

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik, Kiribati (Abemama)

28. November 2003 bis 9. Dezember 2003

28. November 2003

Um 06.30 stehen wir vor dem Pass, die Sonne ist eben am Aufgehen. Der Himmel ist voller rosa Passatwölkchen. Da wir genau gegen Osten einlaufen sollen scheint uns die aufgehende Sonne direkt in die Augen und Untiefen sind auch mit der Polarisationsbrille nicht aus zu machen. Da wir aber von DANCER ausprobierte, genaue Wegpunkte haben und gerade Stauwasser herrscht, wagen wir die Einfahrt. Das anfänglich klare Wasser wird leicht trübe, als wir den Nördlichen Teil der Lagune erreichen. Wir ankern auf $0^{\circ}28.766\text{N } 173^{\circ}50.095 \text{ E}$, nur 28.6 Meilen vom Äquator entfernt.

In westlicher Richtung sehen wir das grosse Mit Palmwedeln gedeckte Dach eines Maneabas, eines Gesellschaftshauses und zwischen den Palmen entdecken wir mehrere traditionelle Häuser, aber kein Mensch ist zu sehen. In der Abenddämmerung leuchten drei oder vier Feuer auf. Einige schwache Lichter schimmern zwischen den Palmen hervor. Ein grosser Frieden liegt über der Lagune.



1. Dezember 2003

Zum ersten Mal gehen wir heute beim alten Steg an Land. Wir folgen einem staubigen, heissen Natursträsschen unter der brennenden Sonne, ab und zu spendet eine Palme etwas Schatten. Auf der rechten Seite, gegen das offene Meer zu stehen mit Palmwedeln gedeckte Hütten, immer mehrere zusammen, unter den hohen Palmen. Männer sitzen träge im Schatten der Häuser oder schaukeln in Hängematten. Frauen erledigen Hausarbeiten und Kinder spielen mit Stöcken ein Wurfspiel. Brotfruchtbäume tragen Ananasgrosse Früchte und in tiefen Gruben zwischen den Palmen, genannt Babai Pits, wächst Sumpftaro. Immer wieder blitzt das türkisfarbene Wasser der Lagune zwischen den Palmen hervor und die unglaubliche Helligkeit des weissen Korallensandes auf der Strasse blendet uns.



Etwas abseits des Weges, auf dem mit Muscheln bestreuten Platz zwischen drei Hütten, fragen wir ein junges Pärchen ob sie Bananen verkaufen. Die Beiden sprechen kein Englisch und haben keine Bananen, sie geben uns aber eine Brotfrucht. Wir bezahlen mit Angelhaken, da sie kein Geld von uns wollen. Zwei kleine nackte Buben verstecken sich hinter ihrer Mutter. Bunte Wäsche hängt an der Leine und auf einem Holzgestell liegt gesalzener Fisch zum Trocknen. Kinderstimmen tönen aus den Holzhütten der Grundschule hinter den Palmen hervor. Im Versammlungshaus treffen wir Sutana, die für die Kinder kocht. Wieder auf der Landstrasse kommt uns ein kleiner Lastwagen voller Schulkinder entgegen. Mauri rufen alle fröhlich und wir winken. Sutana gibt uns in ihrem Haus grüne Kokosnüsse zu trinken.



Zurück auf dem Schiff baden wir im warmen Wasser der Lagune und freuen uns auf die Zeit mit den Menschen hier.

2. Dezember 2003

1943, als die Amerikaner die Landepiste auf Abemama bauten, schütteten sie auch einen Landesteg auf. Der ist heute fast ganz verfallen, dient aber immer noch als Anlegestelle. Hier machen wir mit unserem Dingi fest. Auf der Naturstrasse, die auf dem schmalen Landstreifen um das Atoll führt wandern wir durch die übliche Hitze nach Nordwesten. Auf dem ganzen Weg sehen wir zwischen den dichtstehenden Palmen lauter traditionelle Häuser bis wir nach Tabiang kommen. Hier steht das erste aus Betonbacksteinen gebaute Haus, ein kleiner Laden. Wir möchten etwas zu Trinken kaufen, doch der Händler schüttelt nur den Kopf. Zwiebeln, Pulvermilch, Reis, Öl und ein paar Büchsen sind das einzige, das er an zu bieten hat.



So schleppen wir uns auf der heissen staubigen Strasse weiter. Mitten im Dorf fragen wir einen Mann, ob es hier irgendwo etwas zu Trinken gäbe. Auch er schüttelt den Kopf, führt uns aber in sein Maneaba. Dort sitzen vielleicht 8 Männer und einige Frauen im Schatten. Alle Gespräche verstummen und ein Junge wird ausgeschickt um grüne Kokosnüsse für uns zu ernten. Taketi, ein intelligenter, vielleicht 60 jähriger Mann spricht etwas englisch. So entwickelt sich ein Gespräch und ich verspreche ihm einige Fischhaken, wenn er uns an Bord besucht.





3. Dezember 2003

Nach dem Frühstück zerlege ich die Kühlbox. Sie hat ausgerechnet am Äquator ihren Geist aufgegeben. Da Elektronik nicht mein Fach ist, brauche ich 6 Stunden um den Fehler in der Anlage zu finden. Ein kleines Printrelais klemmt und hat Kontaktabbrand! Eine provisorische Reparatur ermöglicht uns weiterhin zu kühlen, allerdings brennt nun das Küchenlicht nur wenn die Kühlwasserpumpe läuft...

Gegen 15h kommen Taketi und sein Freund mit einem Segelkanu auf Besuch. Wir zeigen ihnen das Boot und dazu spiele ich Musik von Fanning Island ab. Die Beiden lachen und fragen, ob uns diese Musik denn gefalle. Als wir bejahen, bittet er uns morgen in sein Maneaba zu kommen. Er wolle die Musiker von Tabiang bitten für uns ein Konzert zu geben.



4. Dezember 2003

Gegen halb fünf erwartet Taketi uns am Strand vor Tabiang. Zusammen mit einigen Kindern hilft er uns das Beiboot auf den Strand zu tragen und dann nähern wir uns barfuss dem schönen Maneaba, (Versammlungshaus) seiner Sippe. Sabina und ich nehmen auf einer eigens für uns ausgerollten Sitzmatte platz. Die ganze Stimmung ist viel lockerer als beim letzten Besuch. Die Leute scheinen uns wohlgesonnen und die Unterhaltungen gehen ruhig weiter. Nach etwa einer halben Stunde meldet Taketi: „Die Musiker sind unterwegs!“. Ein Mann räumt die eine Schmalseite des Maneabas und legt die Sitzmatten für die Sänger zurecht. Kurz bevor diese eintreffen dürfen wir die Ehrenplätze der „Old Man“ einnehmen, die extra für uns zur Seite rücken.

Die Sänger setzen sich und Taketi weist mich an, Sabina und mich den Musikern vor zu stellen. So halte ich denn meinen ersten kurzen „Speech“ und Taketi übersetzt. Alle hören konzentriert zu. Nun werden Ukulele und Gitarre gestimmt und der Gesang beginnt, mehrstimmig,

konzentriert, präzise. Die 9 Sänger sitzen in einem ganz engen Kreis zusammen und sind nicht dem Publikum zugewandt. Sie scheinen die Lieder für sich selbst zu singen. Nach und nach kommen immer mehr Leute, setzen sich rund um das Maneaba und hören zu. Es beginnt zu dämmern und ein Mann zündet eine Petromaxlampe an. Sie erhellt dunkle Augen in braunen Gesichtern und die schön strukturierten Materialien des Maneabas. Wir sind nun schon daran gewöhnt lange mit verschränkten Beinen zu sitzen und kennen die Anstandsregeln im Maneaba. So ist es angenehm entspannt hier zu sein.

Nach einer kleinen Pause stehen die Musiker auf, die Leute tuscheln und irgend etwas tut sich. Dann stellen sich die Sänger in Showformation hin und zwei treten vor, Kenny Rodgers und Dolly Parten darstellend, je mit einem Salzstreuer als Mikrophon in der Hand. Nun sehen wir die schönste Musikparodie, die ich je gesehen habe. Männer, Frauen und Kinder lachen Tränen. Hoffentlich hält das Fernsehen noch lange keinen Einzug hier!

Die Plätzchen, die Sabina gebacken hat sind gegessen und der Fruchtsaft ist getrunken. Dafür fahren wir mit einem grossen, frisch geernteten Kürbis und den Tonaufnahmen über die vom Mond beschienene Lagune zum Schiff zurück.



6. Dezember 2003

In Tabiang treffen wir Taketi, der uns auf einem Inselrundgang einige interessante Orte zeigen will. Der Nördliche Teil des Atolls ist von einem lockeren Palmenwald bewachsen, der kreuz und quer von Fusswegen durchzogen ist. Dort, wo die Amerikaner 1943 eine Grosse Bomberlandebahn gebaut haben, stehen heute nur wenige schütterere Palmen. Die enteigneten Landbesitzer haben Löcher in den alten Betonbelag geschlagen um die für sie Lebenswichtigen Palmen wieder zu pflanzen. Für den heutigen Flugplatz wird nur ein ganz kleiner Teil der alten Piste benötigt.

Irgendwo, weit von den beiden Ufern entfernt, liegt ein uralter Friedhof. Er ist umgeben von einer mannshohen Steinmauer aus Korallen, alle in unzähligen Märschen zu fuss vom Riff her in

Körben angeschleppt! Welch eine Arbeit ohne Lasttiere, bei 35°C und senkrecht vom Himmel brennender Sonne. Ich frage, warum sie denn den Friedhof nicht näher an der Küste angelegt hätten. „Das ist ein mystischer Platz, den haben alte Chiefs ausgewählt“ antwortet Taketi.



Da es keinen Ausflug ohne Besuch bei einem Verwandten gibt, machen wir Halt beim Cousin von Taketi. Er hat seine Hütte nahe beim Aussenriff. Seine Hütte ist noch viel bescheidener als die Taketis. Ausser einer Taschenlampe, einer Machete und etwa zwei Aluminiumtöpfen entdecken wir nur noch einen interessanten Gegenstand. Es ist ein grosses, abgegriffenes Gehäuse einer Meerschnecke mit einem Loch hinten. Wenn man diese Muschel bläst ertönt ein Signal, das die Leute ins Maneaba ruft. Gekocht wird hier auf einer Feuerstelle im Freien, geschlafen auf Matten am Boden unter einem Palmblätterdach. Dafür haben die Leute, wie überall hier, viel Zeit für uns und bewirten uns mit Trinknüssen.



8. Dezember 2003

Kurz vor 10h sind wir beim Maneaba der Grundschule. Hier soll um 10h die Abschlussfeier mit der Preisverleihung, zu der wir geladen sind, stattfinden. Noch deutet aber gar nichts daraufhin. Gegen halb elf fragen wir uns, ob wir uns vielleicht im Tag geirrt haben, aber da kommen einige Kinder und zwei drei Elternpaare mit viel Gepäck. Etwas später trifft die Lehrerin ein, die uns eingeladen hat. Sie hat für uns eine Sitzmatte und Trinknüsse mitgebracht. Wir machen es uns in unserer Ecke bequem. Lachend und schwatzend kommen nun die Kinder in ihren Schuluniformen, in rosa und weiss. Sie werden in der Mitte des Maneabas platziert, die Mädchen rechts, die Buben links. Alle sitzen im Schneidersitz unglaublich eng auf einander und warten.



Ich wundere mich sehr, dass das überhaupt funktioniert. Plötzlich sagt jemand, dass wir am falschen Platz sässen. So landen wir wieder einmal auf dem Ehrenplatz zuvorderst. Nach einem Speech der Rektorin tritt die Lehrerin der ersten Klasse vor. Sie verteilt die Preise für Mathematik, Sprache, Heimatkunde und Umweltkunde an ihre Klasse. Der erste Preis ist mit 10\$, der zweite und dritte jeweils mit 5\$ in einem kleinen Briefchen dotiert. Teiro, ein kleines Mädchen mit einem intelligenten, lebendigen Gesicht erhält gleich drei erste Preise. Ich denke an die vielen Schleckereien, die sie damit kaufen kann, sie wirft die drei Briefchen aber einfach ihrer Grossmutter zu, die sie sofort öffnet und das Geld einsteckt.



Nachdem alle Preise verteilt und einige Ansprachen gehalten sind, reden auch ein Knabe und ein Mädchen, welche die Schule nun verlassen. Sie weinen dabei. Dann passiert wieder einige Zeit nichts und wir beschliessen nun zu gehen. Die Leute bedeuten uns aber unbedingt zu bleiben. Die Schüler machen Platz in der Mitte und ein grosses Tuch wird ausgelegt. Alle Eltern, die bis jetzt am Rande des Maneabas gesessen haben, tragen Schüsseln und Schalen voller Esswaren in die Mitte. Wir dürfen uns als erste schöpfen. Wir versuchen von allen Speisen ein wenig, vielleicht war das für Leute mit Zentraleuropäischen Mägen etwas vermessen. Ich würde es aber trotzdem wieder tun.



9. Dezember 2003

Heute zeigt uns Taketi, wie man Sumpftaro anbaut und erntet. Mitten in der Insel haben die Insulaner tiefe Gruben, bis auf die Höhe des Grundwassers gegraben. Darin wachsen grossblättrige Knollenpflanzen. Der Sohn Taketis gräbt eine etwa zweijährige aus und er selbst schneidet mit seiner Machete den unteren Teil der Knolle ab. Die grössten Blätter werden gestutzt und der Rest wieder in den Schlamm gesteckt, so wächst die Pflanze weiter. Nach langem Kochen in Wasser schmeckt sie etwa wie junge Kartoffeln mit einem leichten Anklang an Kastanie.



Nach dem üblichen gemütlichen Verwandtenbesuch, zurück in der Hütte Taketis, gelingt es während mehrerer Stunden nicht einen CD Spieler auf zu treiben. Es soll zwar jemanden im Dorf geben, der einen besitzt, aber der sei heute unterwegs zum Hauptort. Strom könnten wir vom Nachbarn bekommen, der hat einen Generator. Die Musiker, von deren Konzert ich eine CD gemacht habe, kommen nach und nach vorbei und bestaunen die goldene Scheibe, hören können wir sie leider nicht.

